Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 41=61 (1895)

Heft: 22

Artikel: Die Expedition nach Madagaskar

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-96997

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLI. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXI. Jahrgang.

Nr. 22. Basel, 1. Juni. **1895.**

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an **„Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“.** Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberst **von Elgger.**

Inhalt: Die Expedition nach Madagaskar. — Lehren aus dem deutsch-französischen Krieg. — Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung, betreffend die Revision der Militärartikel der Bundesverfassung. (Fortsetzung.) — H. Rohne: Studie über den Shrapnelschuss der Feldartillerie. — Eidgenossenschaft: Instruktionskorps. Besoldung der Militärbeamteten. Über die Landsturmübungen. Schweizerische Armee. — Ausland: Deutschland: † General der Infanterie Wilhelm v. Desow. Die 7 Brigadekommandeure. Frankreich: Neutralität Savoyens. — General Herzog-Denkmal.

Die Expedition nach Madagaskar.

Frankreich hat sich in ein Unternehmen eingelassen, welches mehr und mehr die öffentliche Meinung zu beschäftigen anfängt. In den Strassen von Paris bietet man Karten des Kriegsschauplatzes und Illustrationen aller Art, die auf die beginnenden Operationen Bezug haben, feil. Hier sieht man die Typen der feindlichen Armee abgebildet, dort wird die Landung des Expeditionskorps vor Augen geführt. Kurz, jetzt, nachdem es Ernst wird, spielt auch die Expedition nach Madagaskar im Strassenleben von Paris eine Rolle, und Nachrichten über dieselbe fehlen nicht. Wir wollen versuchen, den militärischen Ereignissen auf der grossen Insel nach den Tagesberichten zu folgen und sie für die Leser der Allg. Schweiz. Militärzeitung übersichtlich zusammenzustellen, um so ein möglichst klares Bild zu gewinnen von dem, was die französischen Truppen zu leisten vermögen in dem heissfeuchten Klima, welches mörderische Fieber-Miasmen, die besten Bundesgenossen der Howas, dem Boden entlockt.

Die Überfahrt des Expeditions-Korps.

Die Einschiffung der Truppen hat sich glatt und ohne nennenswerte Reibungen in Marseille vollzogen. Es ist für uns im Binnenlande Wohnende nicht ohne Interesse, zu erfahren, wie die Truppen bei einer längern Seereise untergebracht und verpflegt sind.

Die Marine-Verwaltung war mit dieser Sorge betraut und musste, da die eigenen Transportschiffe sich als ungenügend erwiesen, Schiffe der Handels-Flotte für die Überfahrt mieten. Der Mietzins jedes Transportschiffes variierte zwischen 250,000 und 300,000 Fr., je nach der Grösse desselben, und da 35 bis 40 Schiffe vorläufig in den Dienst der Marine gestellt wurden, so erheischte dies schon eine Ausgabe von ca. 10 Millionen, bevor noch ein Mann den Fuss auf den Boden des feindlichen Gebietes gesetzt hatte.

Für den vereinbarten Mietpreis verpflichtete sich der Rheder alle Kosten der Reise zu tragen, als da sind Unterkunft und Ernährung der Offiziere und Mannschaften, Stallung und Fourage für die Maultiere, Kohlenverbrauch, Gebühren für die Durchfahrt des Kanals von Suez, Lootsengebühren etc.

Die mittlere Dauer der Überfahrt wurde auf 25 Tage berechnet und festgesetzt.

Die Ernährungsverhältnisse der Mannschaften wie Tiere sind mit minutiöser Genauigkeit stipuliert.

Die Offiziere sind ungefähr so untergebracht wie die Passagiere erster Klasse der transatlantischen grossen Dampfer. Die höhern Offiziere haben ihre eigene Kabine, die Kapitäns sind zu zwei logiert und die Lieutenants müssen zu drei ihren Schlafraum teilen. — Die Unteroffiziere schlafen zu sechs in einer Kabine.

Weniger gut sind die Mannschaften bedacht. Auf jede Lagerstätte kommt nur ein Luftraum von 3 Kubikmeter, was entschieden ungenügend ist, namentlich im heissen Klima des roten Meeres. Dazu kommt, dass die freie Bewegung auf dem Deck durch die daselbst eingerichteten Stallungen für die Maultiere und angebrachten Hängematten für ihre algierischen Wärter sehr behindert ist. Somit sind die Soldaten bei dem Transport nach dem Kriegsschauplatze weniger

gut situiert, als die Zwischendeckpassagiere bei der Überfahrt nach Amerika. Selbstverständlich ist den Offizieren der nötige Raum für die Bewegung in der freien Luft auf dem Deck reserviert.

Alles was auf die hygieinischen Verhältnisse Bezug hat, ist sorgsam bedacht. Die Wasch- und Badeeinrichtungen mit Douchen sind vorzüglich eingerichtet, Desinfektionsmittel sind im Überfluss vorhanden; die Ärzte finden eine Hospital-Einrichtung für 1 Prozent des eingeschifften Effektivstandes mit den nötigen Medikamenten vor; ebenso die Tierärzte.

Die Ernährung der Truppen ist folgendermassen festgesetzt: Die Korporale und Soldaten erhalten täglich drei Mahlzeiten. Das Frühstück besteht aus Kaffee mit Zucker, und Branntwein, Rhum oder Tafia, frisches Brot oder Schiffszwieback, letzterer nur alle 3 Tage. Zum Mittag- und Abendessen wird geliefert während der 7 Tage der Woche: dreimal frisches Fleisch und Gemüse, zweimal eingemachtes Rindfleisch und trockenes Gemüse, einmal gesalzener Speck mit trockenen Gemüsen, ein anderes Mal endlich Käse oder Sardinen in Öl mit trockenen Gemüsen. Zum Abendessen giebt es regelmässig trockene Gemüse mit Ausnahme eines Tages in der Woche, wo das Ordinäre aus Reis mit Speck besteht. Dazu Mittags und Abends je ein halb Pfund Brot oder Schiffszwieback. Als Getränk erhält der Mann bei jeder Mahlzeit 1/4 Liter Wein.

Die Unteroffiziere erhalten wie die Soldaten bei ihren drei Mahlzeiten 1 1/2 Pfund Brot oder Schiffszwieback und 1/2 Liter Wein. Zum Frühstück wird ihnen, wie den Offizieren, 1 Tasse Kaffee oder Thee serviert. Ihr Mittagstisch besteht aus zwei Gerichten, einem Dessert (so viel als möglich frische Früchte), Kaffee und ein Gläschen Branntwein. Abends wird noch eine Suppe hinzugefügt und der Kaffee durch Käse ersetzt.

Der Offizierstisch ist der gleiche wie an Bord der Transportschiffe des Staates. Das Menu für das Dîner besteht aus drei hors d'œuvres, un potage, un relevé de potage, une entrée, un rôti avec salade, deux légumes, un plat doux, cinq desserts (so viel als möglich frische Früchte), deux fromages, du café ou du thé, des liqueurs assorties, deux qualités de vins fins, rouge et blanc, und dürfte nichts zu wünschen übrig lassen.

Der Verbrauch an süssem Wasser ist täglich auf 4 Liter für jeden Kopf und auf 16 Liter für jedes Maultier normiert.

Die Maultiere erhalten eine tägliche Fourage von 6 Kilogr. Heu, Gerste, Kleie und Gerstenmehl. Rechnet man dazu die Wassermenge, welche sie täglich absorbieren, und den Platz, den sie auf dem Deck einnehmen, so kann man sich nicht wundern, wenn ihr Transport auf den gleichen Schiffen, welche die Truppen befördern, ein grosser Stein des Anstosses ist und ihre Mitreise in allen Tonarten verwünscht wird, denn bei der Einrichtung der Schiffe für den Transport der Maultiere mussten die armen Soldaten leiden.

Warum hat man überhaupt Maultiere aus Frankreich und Algier mitgenommen, frägt man sich?

Der mittlere Ankaufspreis in Frankreich und Algier beträgt 1000 Fr., welcher sich noch um 200 Fr. erhöht, die aus den Transport- und Ernährungskosten (3 Fr. täglich) resultieren, bevor das Tier an Ort und Stelle gelangt ist. Rechnet man nun die Verluste, die im Roten Meere nicht unbedeutend für die Tiere sein sollen, mit 10 %, so wird ein Maultier in Majunga sich auf ca. 1400 Fr. stellen. Und es sind deren mindestens 5000 erforderlich.

Wenn es nun wahr ist, wie man in französischen Blättern liest, dass dem Kriegsministerium Angebote von Maultier-Remonten vom La-Plata zum Preise von 600 Fr. nach der Ablieferung in Madagaskar gemacht sind, und dass dadurch die Ausgabe um mehr als die Hälfte (von 7 Millionen auf 3 Millionen) vermindert wäre, so muss man sich erstaunt fragen, warum die Intendantur auf solch' vorteilhaftes Lieferungsanerbieten nicht eingegangen ist.

Der Grund ist einfach. Die Heeresverwaltung war nicht frei in ihren Lieferungsabschlüssen; sie war gezwungen, dieselben im Lande zu effektuieren. Musste sie somit mehr Geld ausgeben, so war diese Mehrausgabe doch dem eigenen Lande von Nutzen.

Die Einschiffung selbst gieng sehr glatt vor sich und zwar kurz vor dem Ankerlichten.

Jedes gecharterte Schiff ist nach dem Mietvertrage drei Tage vor der Abfahrt der Marine-Verwaltung zur Disposition zu stellen, um alle Einschiffungs- und Einladungsvorrichtungen in Ruhe treffen zu können. Mit dem Einladen beginnt man am Abend vor der Abfahrt. Die Krahnvorrichtungen im Hafen von Marseille sind derart vorzüglich, dass hiebei nicht die geringsten Störungen vorgekommen sind. Ein solches Einladen mit Dampfkrahnen erfüllt den Zuschauer mit Bewunderung. Vier solcher Krahnen sind bis kurze Zeit vor dem Ankerlichten unausgesetzt thätig und schaffen in den Bauch des Schiffes Riesenkisten mit Gewehren und Patronen, Fässer mit Pulver und Salzfleisch, Säcke mit Mehl, Zwieback und Gerste, Ballen mit gepresstem Heu, Ziegel zum Bauen und gepresste Kohlen, die Bestandteile der zum Train gehörenden Wagen, die Geschütze und ihre Laffeten, Canots aus Aluminium, Fässer mit Wein, Öl, Petroleum

und Kalk, die Bagage der Offiziere, die Ballots der Geschenke der Société de la Croix Rouge, die Pferde und Maultiere, mit Gurten um den Leib, die Ochsen, die, an den Hörnern emporgewunden, wie Ungeheuer in der Luft zu schweben scheinen u. s. w.

Man muss diesem Leben und Treiben, welches in anscheinender Unordnung grösste Ordnung entfaltet, am Molo von Marseille beigewohnt haben, um von Bewunderung für die dortigen Einladungsvorrichtungen erfüllt zu sein.

Und so wurde in Marseille ein Schiff nach dem andern beladen mit Gütern und Menschen und expediert nach dem heissen Madagaskar, bis endlich das ganze Expeditionskorps die Heimat verlassen hat und bereits am Orte der Bestimmung angelangt ist — und glücklich angelangt ist.

Hierbei wirft sich indess eine andere Frage auf: War es seitens der französischen Marineverwaltung vorsichtig gehandelt, ihre Transportschiffe so ganz wehrlos aufs weite Meer hinaus zu schicken, und ohne Verteidigungsmittel an Bord (die Gewehre verpackt, die Kanonen demontiert), ohne Schutz einer Eskorte von Kriegsschiffen?

Es ist wahr, Friede herrscht in diesem Augenblicke überall, auf dem Lande und auf den Meeren, und der zu bekämpfende Feind besitzt keine Flotte. — Aber gesetzten Falls, der Krieg wäre plötzlich ausgebrochen, was dann?

Noch ein anderer Fall hätte möglicherweise eintreten können. Bei den Howas treiben sich die schlimmsten Abenteurer herum. Wenn einige derselben, die absolut nichts zu verlieren haben, wohl aber durch kühne Coups viel gewinnen können, bei Annäherung der französischen Transportschiffe etwas Piraterie getrieben und, durch eine gute Belohnung angefeuert, versucht hätten, durch Torpedos dieselben zu vernichten?

Wenn nur eine solcher tollen und gar nicht unmöglichen Unternehmungen in Scene gesetzt worden wäre, selbst ohne Erfolg, was würde man in Frankreich gesagt haben? Wie gross würde die Empörung und Wut aber gewesen sein — und mit Recht — wenn ein gegen die Schiffe lancierter Torpedo seine Wirkung hätte ausüben können?

Andrerseits hätte die französische Marine Gelegenheit gehabt, ein brillantes Convoi-Manöver mit ihrem Mittelmeergeschwader auszuführen.

Wir werden nun in spätern Artikeln, wenn die über das Vordringen des Expeditionskorps einlaufenden Nachrichten die genügende Klarheit erlangt haben, den jedenfalls interessanten Feldzug gegen die Howas zur Kenntnis der Leser der Allg. Schweiz. Militärzeitung bringen.

Paris, 27. Mai 1895. S.

Lehren aus dem deutsch-französischen Krieg.

(United Service Gazette Nr. 2338. Übersetzung von H. M.)

In der Zeit als der Herzog von Connaught in Aldershot das Präsidium einer Sitzung der Militärgesellschaft führte, hat Artillerieoberst J. T. Maurice über das Thema einen Vortrag gehalten: „Inwiefern sind die aus dem deutsch-französischen Kriege sich ergebenden Lehren heute noch zeitgemäss und anwendbar?“

Oberst Maurice bemerkte gleich Eingangs, dass er sich hiebei hauptsächlich mit der Taktik der Japaner in ihrem gegenwärtigen Kriege mit China beschäftigen werde. Seit seinem letzten Vortrage sei ein Krieg ausgebrochen, welcher zum mindesten sehr bemerkenswerte Erscheinungen aufweise. Es sei der Mühe wert, die Frage zu untersuchen, ob die Berichte, die uns bis jetzt über den chinesisch-japanischen Krieg zur Verfügung stehen, genügen, um sich über die Frage ein Urteil zu bilden, ob sich die alten Erfahrungen neuerdings bestätigt haben, oder ob wir berechtigt sind, aus den zu Tage getretenen Erscheinungen neue Folgerungen zu ziehen.

Seit dem deutsch-französischen Krieg 1870/71 haben grosse Veränderungen stattgefunden. Um ihre Folgen zu erkennen, werfen wir am besten einen Blick auf die Veränderungen, welche dem Feldzug 1870 vorausgegangen sind und diesen wesentlich beeinflusst haben. Wer wollte leugnen, dass die dem Krieg vorausgegangenen Änderungen und Verbesserungen das Resultat gegenüber früheren Kriegen anders gestaltet haben?

Am auffälligsten erscheint uns die genaue Organisation der Vorbereitung, welche sich bei Beginn und im Verlaufe des Krieges, oft in entscheidender Weise zur Geltung bringt. Diese hat eine bis dahin unerhörte Wichtigkeit erlangt.

Es ist keine Übertreibung, wenn man, um den Gegensatz hervorzuheben, sagt: in der Zeit, als Frankreich Europa eroberte, war es Napoleon I., welcher siegte, 1870 dagegen war es nicht Feldmarschall Moltke, sondern die Organisation, welche er vor dem Krieg geschaffen hat, die den Sieg herbeiführte und die Niederlagen der Franzosen veranlasste.

Die seit 1870 gemachten Erfahrungen haben diese gewaltige Lehre bestätigt. Die uns bis jetzt aus dem chinesisch-japanischen Krieg bekannt gewordenen Thatsachen haben den Satz in überzeugender Weise neuerdings dargethan.

Was ist die Ursache der unerhörten Erfolge der Japaner? frägt Oberst Maurice. Ohne Zweifel kann diese in Verschiedenem gesucht werden, aber jeder werde instinktiv zu dem